

Mädchenlied

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 19

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-639299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gäb er weis nid was, wenn er die Sach los wäri, emel uf ene Blatere Feufedrnghger chäm es ihm nid drufa. Da seit dä Ueberrächter, er sig e Handterchspurscht, Schloffer vom Bruef, mi soll ihm es Ampdösl un e Schlegelhammer zueche fergge un ihm es Meiheli gä, de wärdin er de mit däm Gschpäscht scho fertig.

Druf grüblet er das Gütterli vüre, es isch e grüne Saft drinn gsi, leits süßerli uf en Ampos u haut ihm eis gar unerkannt mit em Schlegel, daß me nächär nume no Stoub funge het. Wien er hout, gits e Geuß, u der Hammer schnellt ihm us de Hänge, g'rouchnet het es u g'stuche wie Misch im Säas.

Mit em Gschpäscht isch es verbn gsi. Dä Bursch het no zwedrei Tag bim Pur chönne fulängen un ässen u treiche, so viel er het i Chratte brunge, u du isch er mit ere volle Zimistäschchen u der Blattere Gald abzottlet. — Item, siber het men im Bode nie mit me ghört.“

„Eh, das het mi ihe rächt gfreut, daß dir mer das heit brichtet! I tät ech dä Chorb grad no einisch ds Hali ueche trage!“

„Jaa — jaa — no vor eme paar Jahre han ig ou so möge wie dir, weder du han ig äbe mit mym offene Bei z'tue übercho. U siber wott es nimm rächt hotte. I bi alben ou wnt gschprunge, für so Gschichte z'lose. Sittigstags isch alls vergässe, d' Spinnstube hei usghört, u ds Abesiken isch ou us der Mode. D' Pure prasshallere lieber über ihrer Abbruchhalber un ihrer Wnber gagglen über d'Eier u ds Gmües, we sie nid öppere düre z'häcke hei. D' Zyt isch äben angerisch worde. Es isch nit Gmüet-lechs me!“

„So ischs“, erkennen i. „Weder es isch hürmehi halt ou derna. Der Rychschit u der Gringscht dächt nume no a ds Raggere. — Es wird gwümd ou wieder angerisch wärde, ewig geit das nid eso! — Eh, was i no gän hätti welle frage: weis men ächt nid, was das für einen isch gsi, wo das Gspäscht isch cho bannen, u wien ersch agattiget het?“

„Ja — i weis das nid. Sängä wär allwäg scho no neumer wo das wükti — weder wär, das chömt ech gwüß nid säge. Die vor eltere Garde nimmt es eine nam angeren unger e Bode, 's isch mntüuri bal niemer me, un i hume den ou öppen a d' Reie.“

— Affäng, es wird dert unger gange sn, wie en angeren Orten ou!“

„Jää, wie isch es de en angeren Orte gange?“

„Eh, da hei sie alben Einen us em Ländel use la cho, wo derergattig Züüg verästange het. Es Buggelimannbli isch es gsi, u nit an ihm, as Chnochen u Gäder, e strube Rärli. Er het alben en alti Bible mitbrunge, fäsch größer, as är sälber, daß er sche chuun het möge gferge. De heig er die uf zweu Schämeli gleit un ufta. U heig um sech ume, so wnt er het möge grede, mit ere Chohlen e Ring zeichnet, un es Gütterli a Rand gstell. U nächär heig er afa hänglen u gabriolen u brümele, gäng wie lutter u lutter. U z'letscht heig er afa die schükligste Glüech brüele, daß eim d' Haar z' Bärig gschlange sig. Ungereinisch heig der Chohleschtrich afa füürig wärde, un uf ds Mal snzi ds Gschpäscht im Ring gstange. Wie ne Wätterleich sig de ds Mannbli uf die offni Bible ghodet, heig d'Bei glüpft u heigi gseit:

„Häx u Bod, i heiße di

Wär de bisch, i ds Gütterli!

Im Name Gottes deß Vattersch, deß Suhnes un deß heiligen Geistes, ame!“

Der zue heig er der Ring afa chlyner mache, bis der ganz Bode mit Chohle verchäarete sigi gsi. Weder er sig de derbn nid ab der Biblen ahe, u der allerilestcht Ring heigin er um ds Gütterli ume gmacht. De heig er hurti der Zapfe drn gstoßen u ne verbütschert.

Eso sigis albe gange, üses Müeti sälig het is das mängisch verzelt. Einisch heig du das Mannbli im Bergäas

eis Bei a Bode gha — u du sigs uus gsi mit ihm. Es heig nid emal chönne brüele, uf ei Chlapf sig es ab der Biblen ahe gschrifte worden u sig tod dagläge, wie vo me ne Schlegli troffe. Am ganze Lnb heig er schwarzblau Fläare gha, — jää: da heißt es halt Achtig gä bi söttigem Züüg. Da isch de liecht es Zächni verschnapset!

Weder ihe wott i ga, i ha mi scho schier wohl lang verdampet. Myner Hühner machen allwäg afe lāngi Hāls, wenn i nen ersch eso spät chume cho ds Chorn gä. Bhüet ech Gott!“

„Adie wohl!“

Won i heizue bi, han i fei e chly wohl gläbt a dām Bricht vo dām Troueli. Zu Dere geish es Mal ga schmöcke, wie sies deheime het, han i dächt. Die weis allwäg no viel.

Im ene Garten am Wäg het e Frau grad es Spinett bettli umgstoche.

„Ichs murb?“ fragen i, won i se grüest ha. U du sn mer du bal no i ne Dampete cho.

„Ich das nid Ryherbänzes Nenni gsi“, fragt sie. „Es het mi emel tüecht. Gäht de Acht mit der alte Giesche. Wäge dere sn de scho viel Lüt hingeren angere cho, die het es Mul as wie zwo. U we sie afat chädere, so cha me nid e-e derzwünsche säge. U lüge tuet sie wie druck!“

Jānu, das Troueli het mer emel no mängi schöni Gschicht wäke z' verzelle. Weder im Summer druf het es du müeche d' Bei strecke. Da hets mi duuret u gheglet, daß i nid no meh zuen ihm gange bi, vo wäge settig Lüt sn hürmehi rari, un as het drum gar handtlig u kurzwnsig chönne verzelle, wes scho numen es arms Wnhervöckli isch gsi.

Mädchenlied.

Heut' muß ein Wunder geschehn!

Der Wald ist grün, die Mailäfte gehn.

Es schläft so ein seltsam Klingen im Tal,

Die Blumen raunen: Du — rat' einmal...

Und nächstens hat mich ein Traum geneßt,

Fast hätt' ich mich vor der Mutter versteckt.

Meine Mutter geht schweigend hin und her,

Als ob ich ein arges Sündenkind wär.

Mein Gärtchen gar trägt ein fremd Gesicht,

Wir möchten plaudern und kennen uns nicht.

Ich lauf' so hinein in den blauen Tag

Und lausche und zähle der Stunden Schlag. —

Ei, daß jeder Baum, jedes Wässerlein wüßt:

Mich hat noch nie ein Liebster geküßt!

Alfred Huggenberger.

Der Friede Clemenceaus auf Umwegen.

Es blieb den Deutschen nichts übrig, als zu unterzeichnen. Aber die Regierung Fehrenbach, welche die Situation durch ihre Weigerung in London, das nachher folgende wochenlange Zögern und die viel zu spät erfolgte Anfrage um Vermittlung in Amerika soweit verschlimmert hatte, daß der Vormarsch ins Ruhrgebiet vor der Tür stand, mußte abtreten. Selten befand sich wohl ein Land in derartiger Verlegenheit um neue Männer wie Deutschland in diesem Augenblick. Der Führer der eigentlichen Reaktionspartei, der „Deutschen Volkspartei“, Dr. Stresemann, der einzige, welcher sämtliche bürgerliche Gruppen und damit eine Mehrheit hinter sich hätte vereinigen können, lehnte ab, um nicht die Verantwortung zu tragen. Die Deutschnationalen, das sind die konsequenten Monarchisten, kommen nicht in Frage. Demokraten und Zentrum allein können ohne die Sozialdemokratie keine Mehrheit der Mitte bilden, der Anschluß in der Richtung Strese-